



FAMILIE IM WANDEL

ZWISCHEN WUNSCH UND
WIRKLICHKEIT

Inhalt

Vorwort	3
Zahlen und Fakten	4
Ein Blick in die Zukunft	16
Quellen	27

Zu diesem Report

Der demografische Wandel beeinflusst die Familienstruktur und das Familienleben in signifikanter Weise. Veränderungen wie die Alterung der Gesellschaft, rückläufige Geburtenraten und die **wachsende Vielfalt** familiärer Lebensformen prägen unser Verständnis von Familie und Partnerschaft nachhaltig.

Gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Veränderungen tragen dazu bei, traditionelle Familienstrukturen aufzulösen und neue Formen des Zusammenlebens zu etablieren.

Die Familie als fundamentaler Baustein unserer Gesellschaft bietet im Idealfall Geborgenheit, Unterstützung, Schutz, Wertevermittlung, Bildungschancen, sozialen Zusammenhalt, Identität und Stabilität für die Menschen.

Für die Gesellschaft haben individuelle Entscheidungen für oder gegen Kinder, Formen des Zusammenlebens, Partnerschaft, Aufgabenteilung und Rollenverständnis usw. ebenso wesentliche Auswirkungen.

Dieser Trendreport der Abteilung Trends und Innovation bietet eine umfassende Übersicht über aktuelle Daten und Fakten sowie einen Ausblick auf zukünftige Entwicklungen.

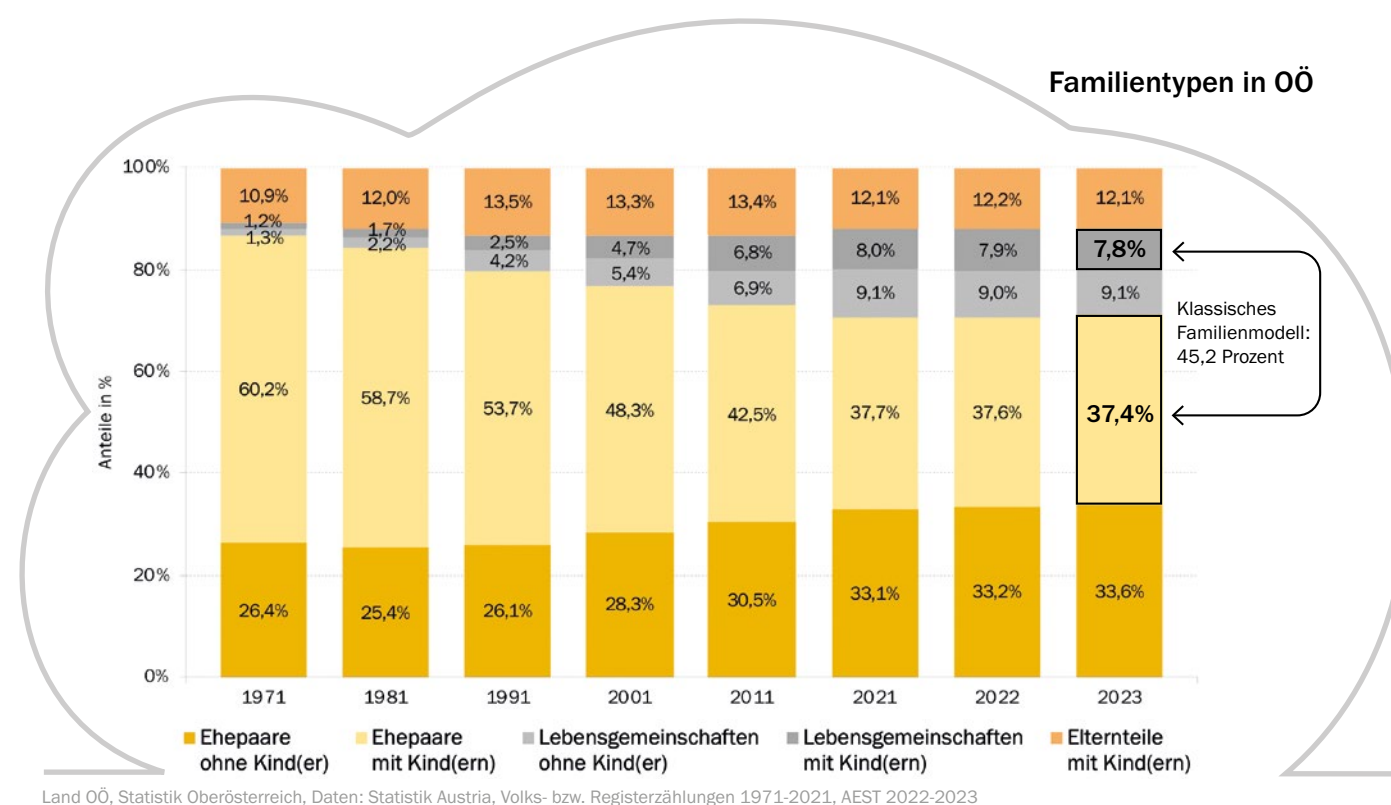


Familie im Wandel - Zahlen und Fakten

Nach der Definition der Statistik Austria sind Familien Paare mit oder ohne Kinder bzw. Elternteile mit Kindern, unabhängig vom Alter. Umfasst sind alle im selben Haushalt lebenden leiblichen, Stief- und Adoptivkinder, ohne eigene Partnerschaft und ohne eigene Kinder. Gleichgeschlechtliche Paare, die eine eingetragene Partnerschaft begründet haben, werden auf Grund der geringen Fallzahlen von der Statistik Austria den Ehepaaren zugeordnet.

Die klassische Familienform ist rückläufig

Der Anteil der klassischen Familienform „Ehepaare mit Kind(ern)“ geht weiter zurück. Während dieser Gruppe im Jahr 1971 noch 60,2 Prozent der Familien angehörten, waren dies im Jahr 2023 nur mehr 37,4 Prozent. Gleichzeitig wächst der Anteil kinderloser Ehepaare im gleichen Zeitraum von 26,4 Prozent auf 33,6 Prozent. Auch Lebensgemeinschaften, mit oder ohne Kinder, gewinnen an Bedeutung. Rund 17 Prozent der Familien entscheiden sich für diese Lebensform.



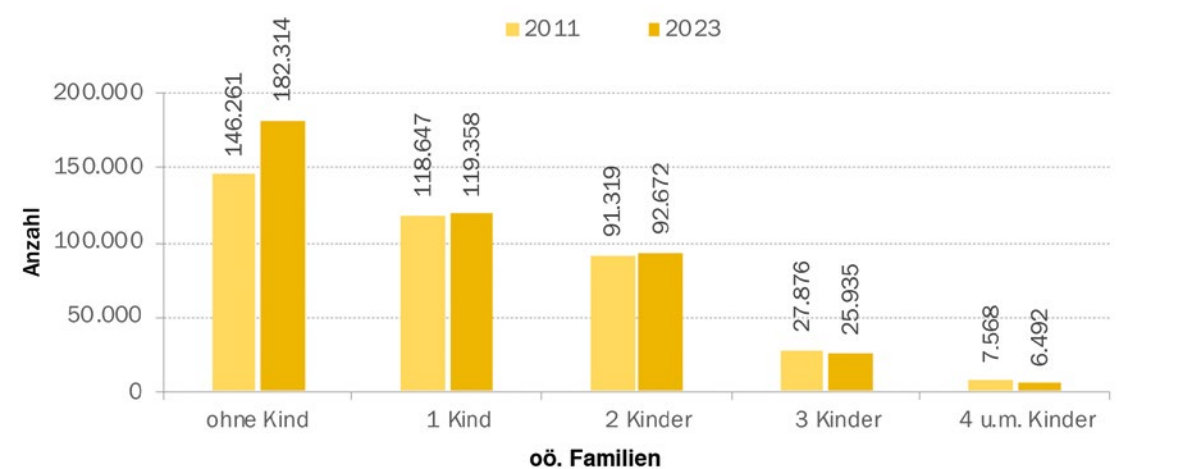
426.771 Familien wurden im Jahr 2023 gezählt. Dies sind um 120.021 mehr als noch im Jahr 1971. Der Anteil an Ein-Eltern-Familien lag damals bei 10,9 Prozent und liegt 52 Jahre später bei 12,1 Prozent. Dieser Wert ist nach dem Höchststand im Jahr 1991 (13,5%) wieder rückläufig und schwankt über diesen langen Zeitraum nur geringfügig.

Unabhängig vom Trauschein entscheiden sich deutlich weniger Paare für Kinder. Der Anteil fiel von 61,4 Prozent im Jahr 1971 auf 45,2 Prozent im Jahr 2023. Diese Familienform liegt damit geringfügig über der Gruppe der Paare ohne Kinder, die im selben Zeitraum einen Anstieg von 27,7 Prozent auf 42,7 Prozent verzeichnete.

Immer weniger kinderreiche Familien

Die Gegenüberstellung der Familienformen nach Anzahl der Kinder (aller Altersgruppen) zeigt den deutlichen Zuwachs an kinderlosen Familien. In absoluten Zahlen betrachtet wurden im Jahr 1971 84.864 Familien ohne Kinder gezählt, im Jahr 2023 waren es 182.314. Die Anzahl der Familien mit mindestens einem Kind veränderte sich über diesen langen Zeitraum vergleichsweise gering und stieg von 221.886 auf 244.457 an. Besonders deutlich ist der Rückgang der Familien mit vier und mehr Kindern. Die fiel von 30.766 auf 6.492 ab.

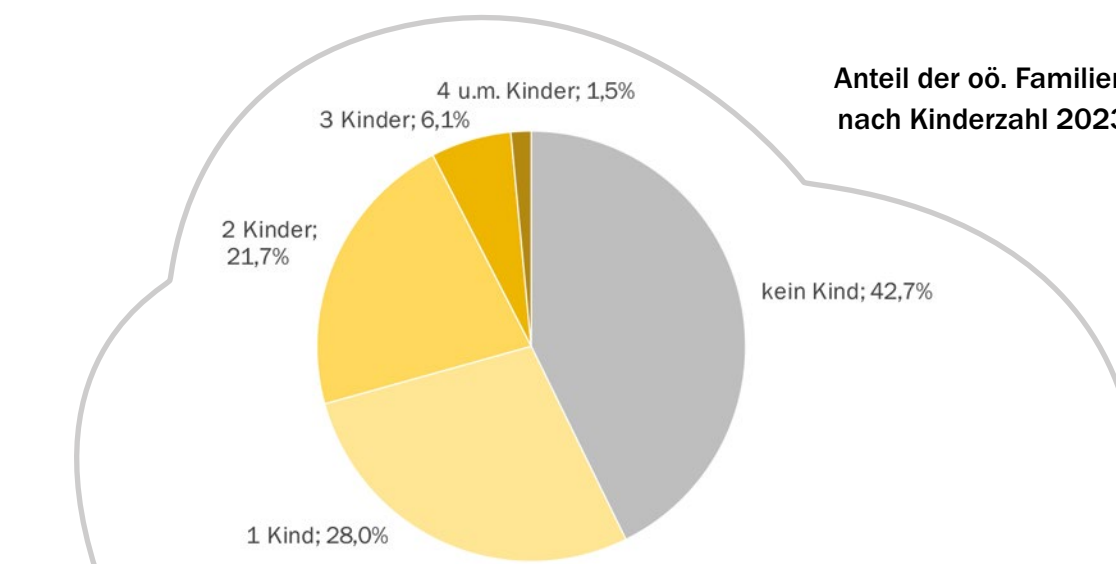
Familien nach Anzahl der Kinder (aller Altersgruppen) 2011 und 2023



Land OÖ, Statistik Oberösterreich; Daten: Statistik Austria, Registerzählung 2011, AEST 2023

Besonders interessant ist der Blick auf die regionale Verteilung der Familienformen in Oberösterreich.

In fünf oö. Gemeinden liegt der Anteil der Familien ohne Kinder, gemessen an allen Familienformen, über 50 Prozent. Dies sind die Gemeinden: Überackern (54,1%), Hinterstoder (51,5%), Puchenu (50,8%), Hallstatt (50,7%) und Ebensee am Traunsee (50,2%).

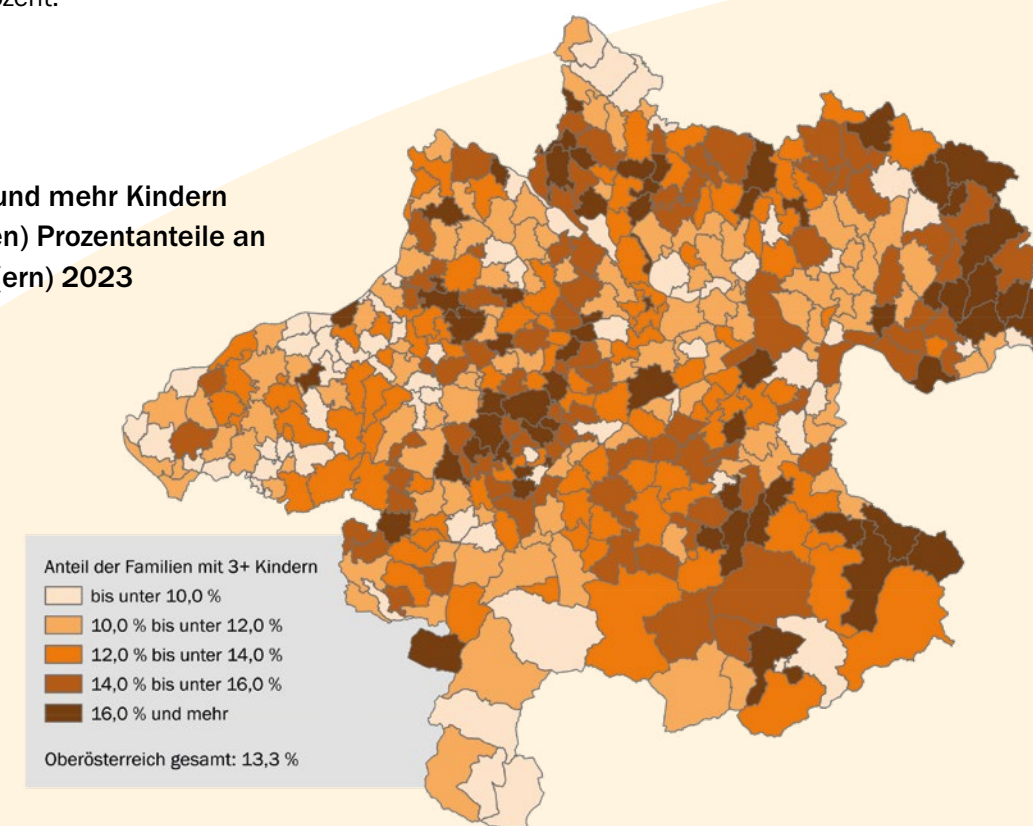


Land OÖ, Statistik Oberösterreich; Daten: Statistik Austria, AEST 2023

Besonders viele Familien mit mindestens einem Kind finden sich in den Gemeinden Mayrhof (72,1%) und Oberwang (71,9%). In Linz gibt es in 53,9 Prozent der Familien mindestens ein Kind. In Wels sind es 57,6 Prozent und in Steyr 52,3 Prozent.

42,7 Prozent sind kinderlos. Die größte Gruppe unter den „Familien mit Kindern“ hat ein Kind (28,0%). Der Anteil nimmt mit der Kinderanzahl ab und liegt bei „vier und mehr Kinder“ bei 1,5 Prozent.

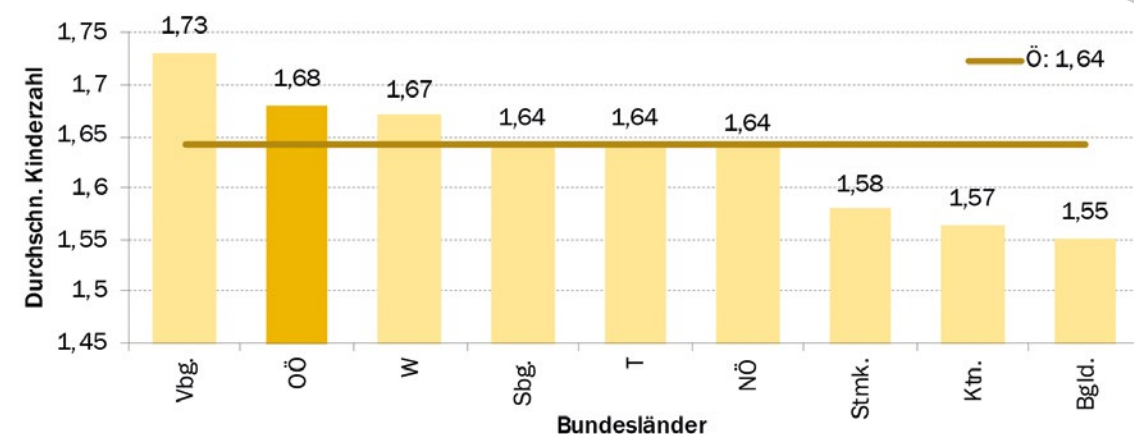
Familien mit drei und mehr Kindern (aller Altersgruppen) Prozentanteile an Familien mit Kind(ern) 2023



Land OÖ, Statistik Oberösterreich; Daten: Statistik Austria AEST 2023

Bundesländer im Vergleich

Durchschnittliche Kinderzahl bezogen auf Familien mit Kindern (aller Altersstufen) nach Bundesländern 2023



Land OÖ, Statistik Oberösterreich; Daten: Statistik Austria, AEST 2023

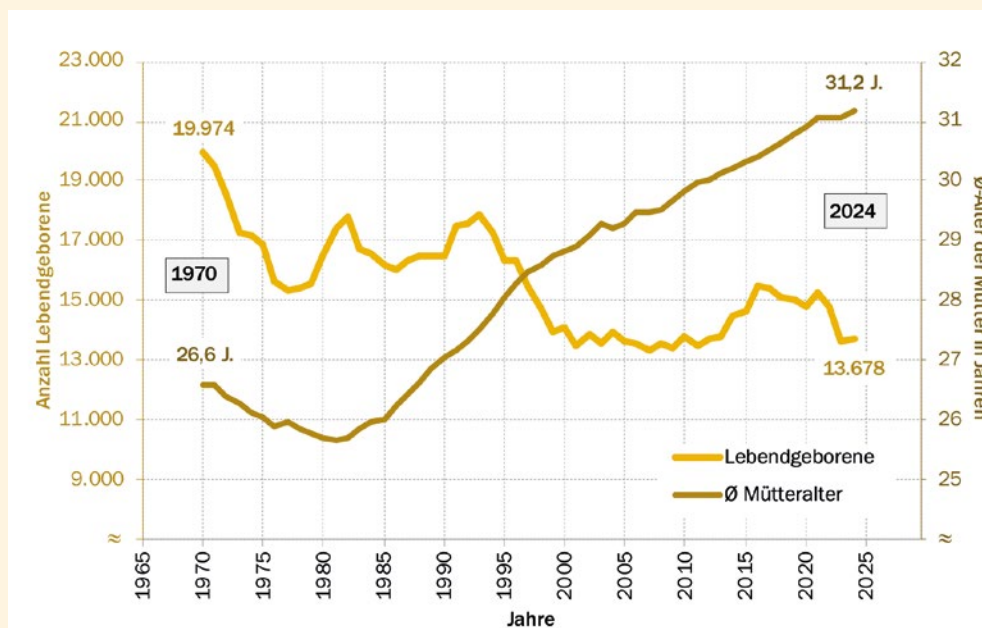
Die **durchschnittliche Kinderanzahl** in den oberösterreichischen Familien ist mit 1,68 bundesweit die zweithöchste und wird nur von Vorarlberg mit 1,73 Kindern übertroffen. Österreichweit liegt der Durchschnitt bei 1,64 Kinder. Die geringste durchschnittliche Kinderanzahl weisen mit Abstand die Steiermark (1,58), Kärnten (1,57) und das Burgenland (1,55) auf.

Rückgang der Geburten – Anstieg des Durchschnittsalters der Mutter bei der Geburt

Deutlich zeichnet sich in den letzten Jahrzehnten der Trend ab, den familiären Kinderwunsch später zu realisieren. Längere Ausbildungszeiten, vermehrte Bildungsabschlüsse junger Frauen, sowie der damit verbundene Wunsch, dieses Wissen und Können auch beruflich einzubringen und finanzielle Sicherheit sind wichtige Aspekte. Zu den klassischen Rollenbildern und der traditionellen Aufgabenverteilung in der Familie gesellen sich **vielfältige Modelle**, wie Familie gesehen und gelebt wird. Der Aufschub des Kinderwunsches hat Auswirkungen auf die Möglichkeit der Verwirklichung und damit auf die Geburtenrate, Kinderanzahl, Familienstrukturen, Zusammensetzung der Bevölkerung und das Zusammenspiel der Generationen.

Die **Anzahl der Lebendgeborenen** in Oberösterreich ging von 19.974 im Jahr 1970 auf 13.678 im Jahr 2024 zurück. Gleichzeitig stieg das Durchschnittsalter der Mutter bei der Geburt im gleichen Zeitraum von 26,6 Jahren auf 31,2 Jahre.

Entwicklung der Anzahl der oö. Lebendgeborenen und des Durchschnittsalters der Mutter¹ bei der Geburt seit 1970



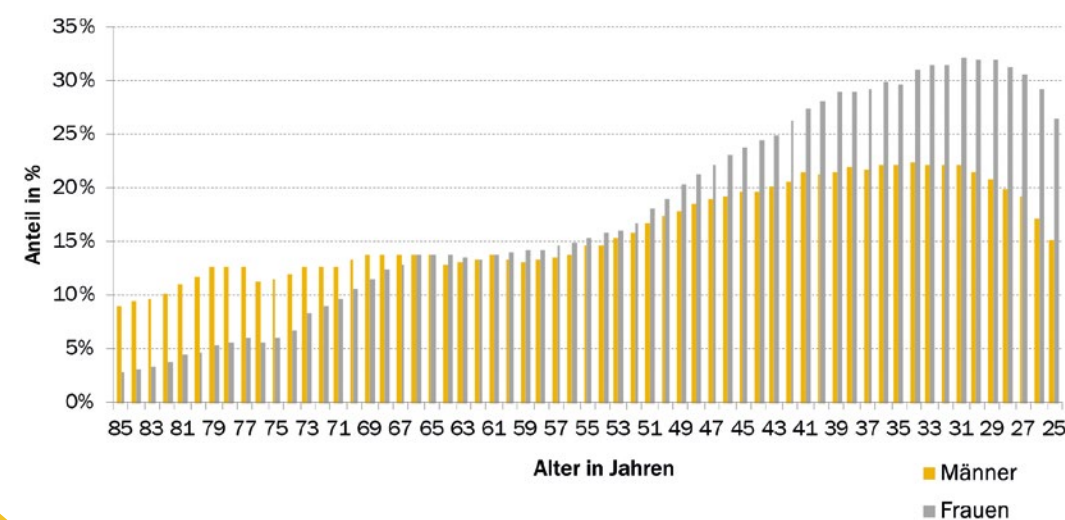
1. Mütter unter 16 Jahren gehen mit einem Alter von 15,5 J., Mütter ab 49 Jahren mit einem Alter von 49,5 J. in die Berechnung ein

Land OÖ, Statistik Oberösterreich; Daten: Statistik Austria | seit 2015 inkl. im Ausland Geborene von Müttern mit Wohnsitz in (Ober-)Österreich

Höhere Bildung – längere Ausbildungsdauer

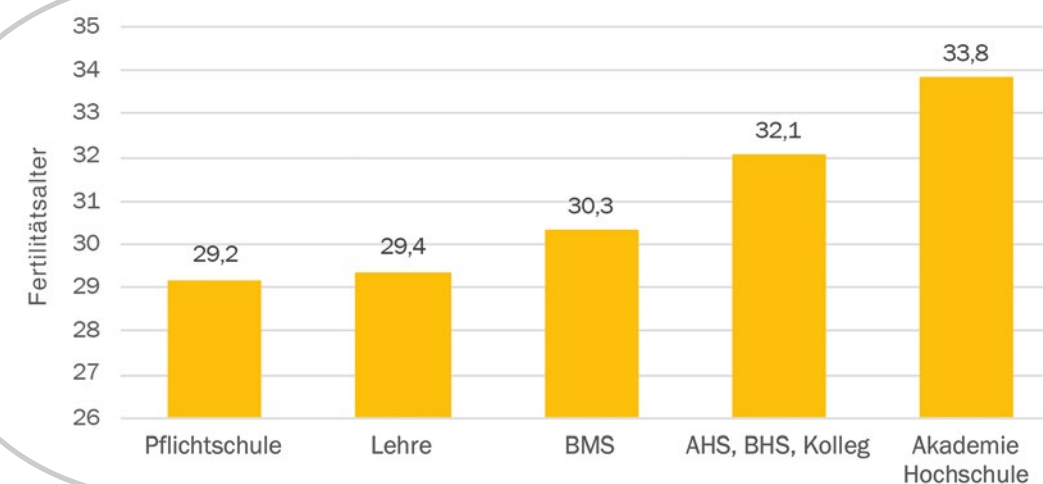
Bildung ist ein wichtiger Faktor für Chancengleichheit, berufliche Flexibilität, Gesundheit, Wohlstand etc.. Höhere Bildung ist mit Zeitaufwand, längeren Ausbildungszeiten, sowie stärkerer beruflicher Orientierung und damit oft mit einer Verschiebung der Familiengründung auf einen späteren Zeitpunkt verbunden. **Die Zahlen der Bildungsstatistik zeigen den bemerkenswerten Trend** im Bereich Hochschulbildung, dass mittlerweile deutlich mehr Frauen ihr Studium abschließen als Männer. Höhere Bildung war lange Zeit männlich dominiert, Frauen vom Zugang sogar ausgeschlossen. Erst um die Wende ins 20. Jahrhundert wurde es Frauen gestattet, die Reifeprüfung abzulegen und zu studieren. Daher ist die deutliche, geschlechtsspezifische Veränderung der höchsten Bildungsabschlüsse eindrucksvoll. Mit höherer Bildung und Berufsorientierung steigt auch das durchschnittliche Fertilitätsalter in Jahren. Während dies bei Frauen mit Pflichtschulabschluss bei 29,2 Jahren liegt, steigt es mit dem Abschluss einer Akademie bzw. Hochschule auf 33,8 Jahren an.

Bevölkerung mit Hochschule oder Akademie als höchstem Abschluss nach Geschlecht und Alter



Land OÖ, Statistik Oberösterreich; Daten: Statistik Austria, Bildungsstandregister 2022

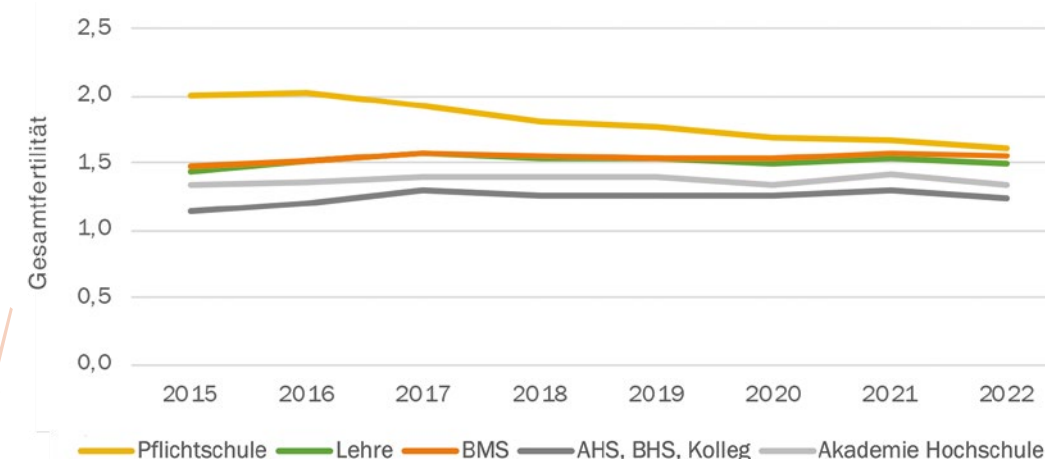
Durchschnittliches Fertilitätsalter in Jahren, nach Bildungsstand, 2022



Quelle: Land OÖ, Statistik Oberösterreich, Statistik Austria, demographische Indikatoren, Bericht 2024

Der Blick auf die Gesamtfertilität nach abgeschlossener Schulbildung zeigt, dass diese in der Gruppe der Pflichtschulabsolvent:innen in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen ist. Bei allen anderen in etwa stagnierte die Gesamtfertilität bzw. stieg auf niedrigem Niveau ganz leicht an.

Gesamtfertilität nach höchster abgeschlossener Bildung 2015 bis 2022

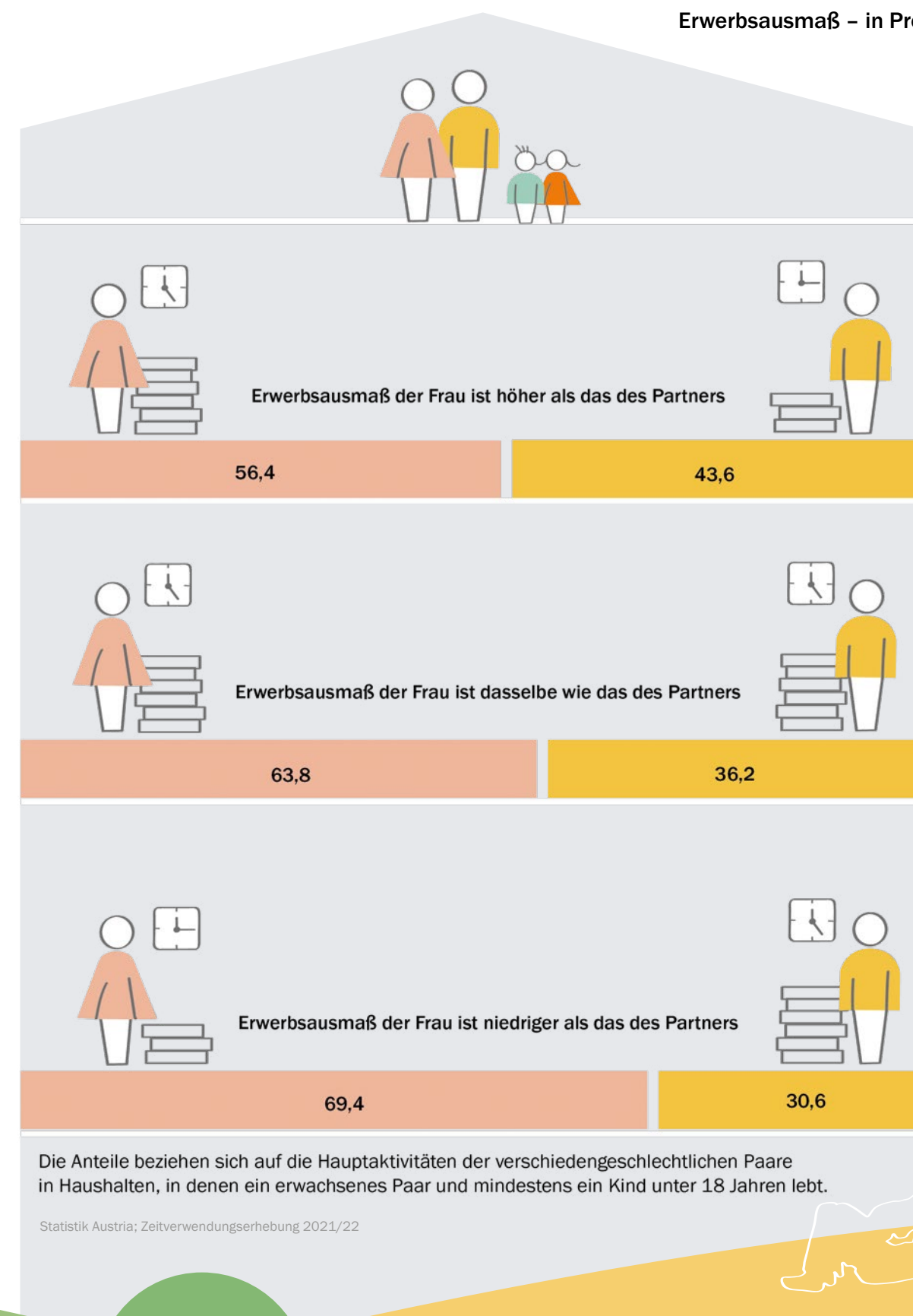


Quelle: Land OÖ, Statistik Oberösterreich, Statistik Austria, demographische Indikatoren, Bericht 2024

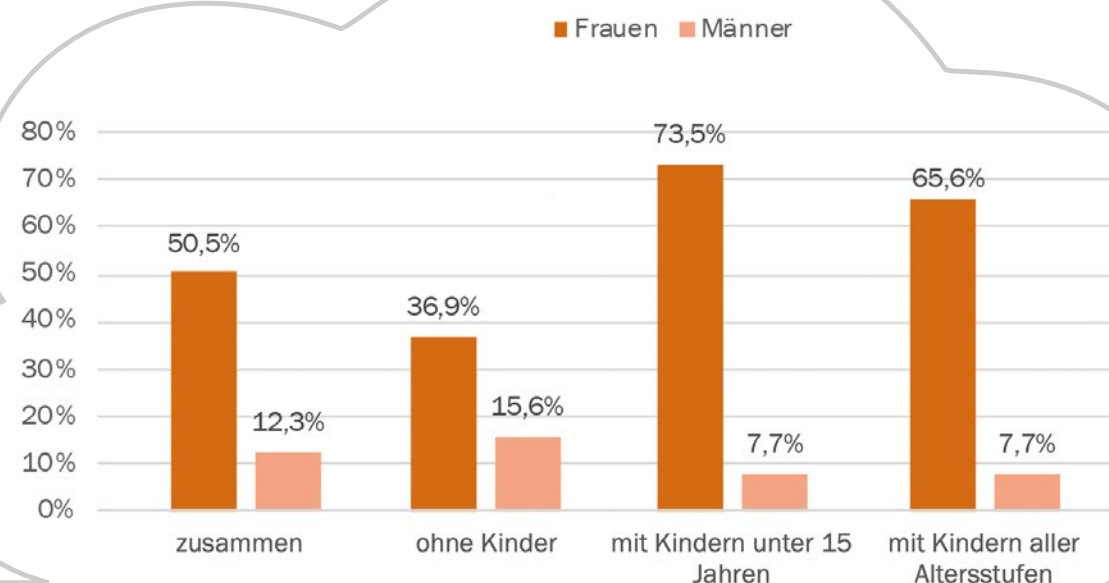
Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Für Familien mit Kinderwunsch ist es ein wichtiges Ziel, Familie und Beruf zu vereinbaren. Dieser Anspruch stellt sowohl die Eltern, als auch die Gesellschaft vor oft große Herausforderungen. **Veränderte Rollenbilder schaffen neue Erwartungen und Ansprüche.** Der Spagat zwischen familiären Verpflichtungen und beruflichen Anforderungen ist ein wichtiges Thema unserer Zeit. Trotz veränderter Rollenbilder, moderner Arbeitsteilung und neuen familiären Strukturen zeigt sich in der Verteilung der Kinderbetreuungszeit nach wie vor ein deutliches Ungleichgewicht. Wenn auch nicht im Ausmaß vergangener Generationen, verbringen Frauen im Vergleich zu Männern statistisch betrachtet mehr Zeit mit der Betreuung ihrer Kinder. Damit sind persönliche, soziale und wirtschaftliche Auswirkungen verbunden.

Verteilung der Kinderbetreuung zwischen Frau und Mann in Paarhaushalten nach Erwerbsausmaß – in Prozent



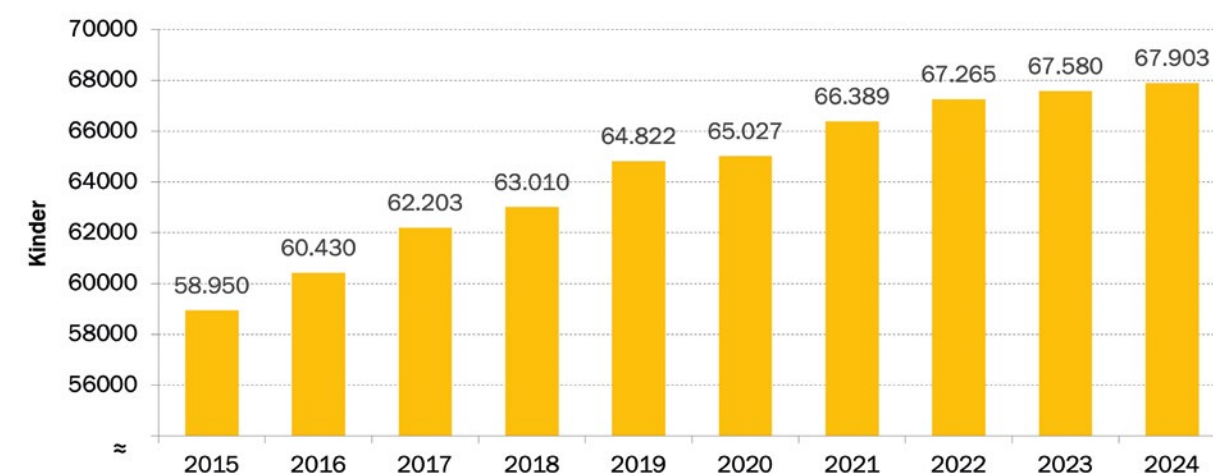
Aktive Teilzeitquoten (ILO) der 15- bis 64-Jährigen mit/ohne Kindern nach Geschlecht 2024 (in %)



Land OÖ, Statistik Oberösterreich; Statistik Austria, AKE 2024

Deutlich zeigt die **Zeitverwendungsstudie der Statistik Austria**, dass Frauen nach wie vor einen größeren Anteil der Kinderbetreuung erledigen (auch bei einem hohen Anteil an Erwerbstätigkeit). Auffallend ist, dass die Verteilung der Kinderbetreuung mit zunehmendem Ausmaß der Erwerbsarbeit von Frauen zu Gunsten der Männer abnimmt. Wenn das Ausmaß der Erwerbsausübung zwischen Mann und Frau gleich ist, steigt der Anteil der Kinderbetreuung der Frau auf 63,8 Prozent. Ist das Erwerbsausmaß der Frau niedriger liegt der Wert bei 69,4 Prozent. Selbst wenn das Erwerbsausmaß der Frauen höher als das des Partners ist, liegt die Verteilung nicht bei 50:50, sondern bei 56,4:43,6. Die Zeitverwendungsstudie zeigt auch, dass dieser Unterschied selbst dann in den Analysen sichtbar bleibt, wenn Kinderbetreuung neben anderen Aufgaben, wie z.B. Kochen erfolgt. Wenn das jüngste Kind im Haushalt unter 3 Jahren ist, investieren Frauen fast doppelt so viel Zeit wie Männer für Kinderbetreuung. In Paarhaushalten übernehmen Frauen durchschnittlich 67,2 Prozent der Kinderbetreuung. Diese geschlechtsspezifische Ungleichverteilung bleibt bestehen, unabhängig vom Haushaltseinkommen oder der finanziellen Beteiligung beider Partner. Selbst bei gleichem oder höherem Erwerbsausmaß der Frau zeigt sich statistisch keine gleiche Verteilung.

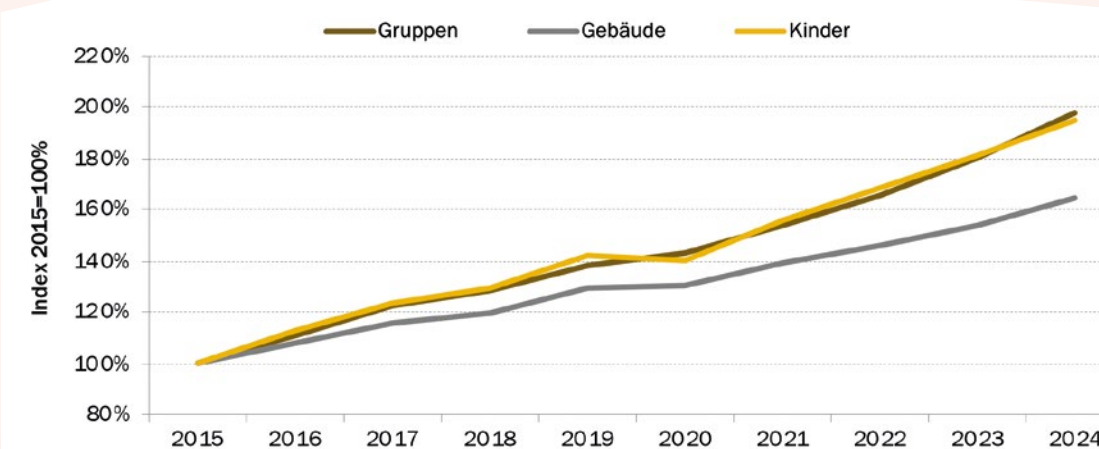
Entwicklung Kinder in der institutionellen Kinderbetreuung in OÖ 2015 - 2024



Land OÖ, Statistik Oberösterreich; Daten: Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik

Um diese gesellschaftlichen Entwicklungen, familiären Strukturveränderungen und individuelle Bildungs-, sowie Erwerbschancen zu unterstützen, wird von der öffentlichen Hand erheblich **in öffentliche Kinderbetreuung investiert**. Insgesamt hat sich in den letzten 10 Jahren die Anzahl der institutionell betreuten Kinder um 17,6 Prozent erhöht (+10.121 Kinder). Die Anzahl der Krabbelstubenkinder ist seit 2014 um durchschnittlich 8,5 Prozent pro Jahr gewachsen. So werden mittlerweile mehr als doppelt so viele Kinder als vor 10 Jahren betreut. Im Kindergarten ist es im selben Zeitraum zu einer knapp 13-prozentigen Steigerung gekommen, in den Horten um 6 Prozent. Seit 2014 hat sich die Anzahl der Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen in OÖ um fast 10 Prozent bzw. +116 Einrichtungen erhöht.

Krabbelstubenbereich in OÖ 2015 - 2024

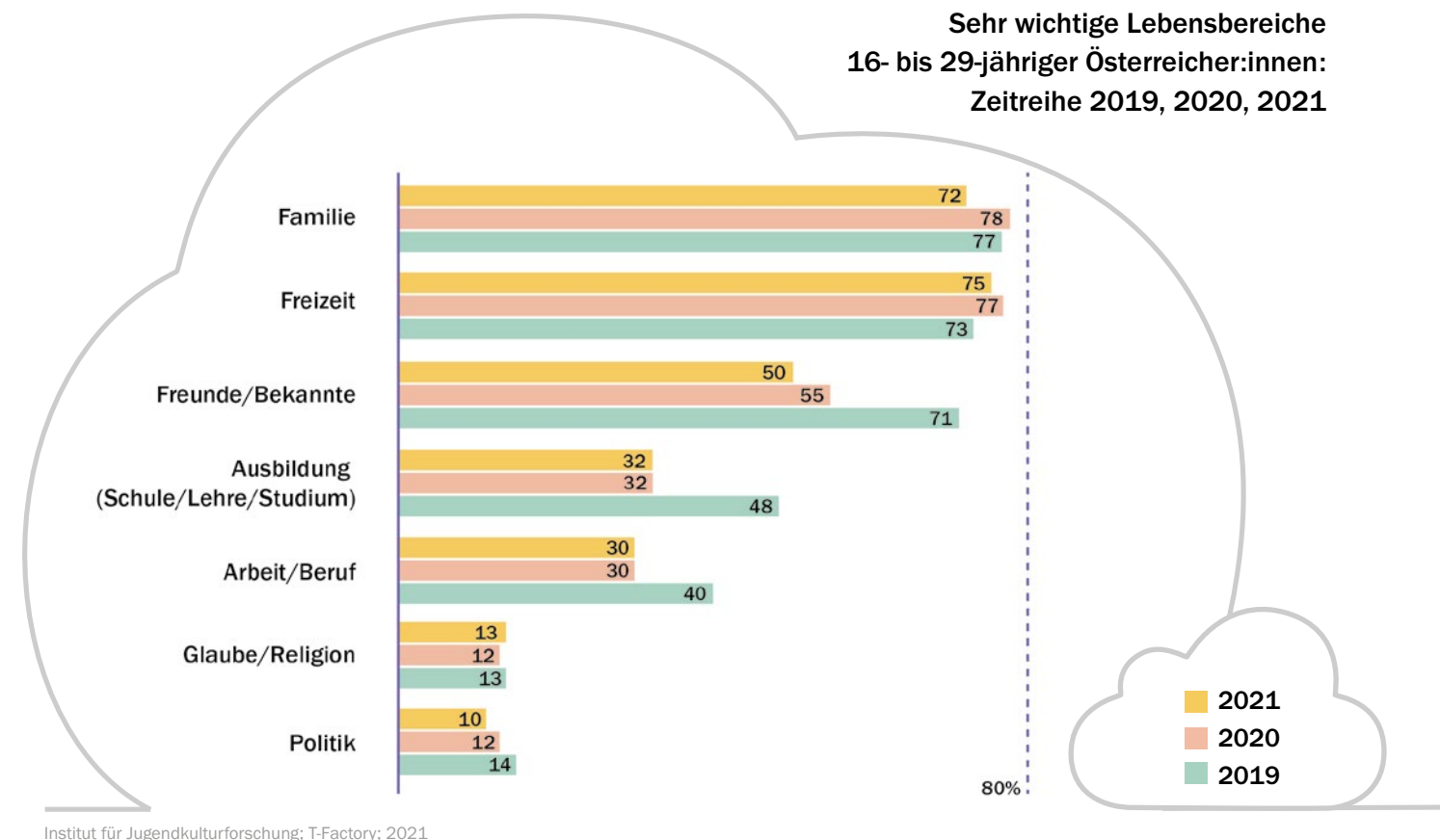


Land OÖ, Statistik Oberösterreich; Daten: Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik

Familie im Wandel - Ein Blick in die Zukunft

Während das traditionelle Bild der Kernfamilie nach wie vor existiert, hat die moderne Gesellschaft Raum für viele verschiedene Familienformen geschaffen. Dieser Wandel spiegelt die zunehmende Akzeptanz von Diversität und individuellen Lebensentscheidungen wider.

Familie und Partnerschaft rangieren nach wie vor an vorderster Stelle der wichtigsten Lebensbereiche der Österreicher:innen. Auch bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen stehen diese Lebensthemen ganz oben auf der Werteskala, wie die folgende Grafik verdeutlicht.



Und dennoch ist der gesellschaftliche Blick auf Familie und Partnerschaft im Umbruch, der stark geprägt ist von verschiedenen Megatrends und speziell und vor allem von den neuen Realitäten, die damit einhergehen.

Von der klassischen Familie zur Vielfalt

Familien in menschlichen Gesellschaften hat es immer gegeben. Noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein umfassten **Großfamilien** mehrere Generationen sowie eine Vielzahl von Verwandten, die zusammenlebten oder eng miteinander verbunden waren. Dazu zählten neben Eltern und Kindern oft Großeltern, Onkel, Tanten und Cousinen und Cousins.

Heute sind Großfamilien – wenn in unseren Breitengraden überhaupt – vor allem in traditionellen und ländlichen Gesellschaften verbreitet, wo sie nach wie vor gegenseitige Unterstützung und gemeinsame Ressourcen teilen.

Als kleinste Organisationseinheit im Alltagsleben bilden Familien nach wie vor die unmittelbarsten und engsten sozialen Beziehungen ab. Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte haben sich aber die Vorstellungen sowie die Darstellungsformen dessen, was als „Familie“ gilt, erheblich verändert.

Diese Veränderungen spiegeln sowohl den **gesellschaftlichen Fortschritt** als auch die jeweiligen **sozialen und mittlerweile gesellschaftlich anerkannten Normen** und den **Zeitgeist** wider.

1

Traditionelles Familienbild

Das traditionelle Familienbild, besonders im 19. und frühen 20. Jahrhundert, basierte oft auf der sogenannten „Kernfamilie“, bestehend aus Vater, Mutter und Kindern. Der Vater war in vielen Kulturen der Hauptverdiener, während die Mutter für Haushalt und Kinder zuständig war.

2

Nachkriegszeit und die 1950er Jahre

Noch in den 1950er Jahren waren die Rollen von Mutter und Vater stark getrennt und gesellschaftlich klar definiert und vorgegeben. In Filmen, Werbung und der Popkultur wurde die „perfekte“ Familie oft als Kernfamilie mit klaren Rollen dargestellt: Der Vater arbeitet, die Mutter bleibt zuhause.

3

Emanzipation und gesellschaftlicher Umbruch (1960er – 1980er Jahre)

Die 1960er und 1970er Jahre brachten große gesellschaftliche Umwälzungen. Die Frauenbewegung, sexuelle Revolution und die Bürgerrechtsbewegungen führten zu neuen, flexibleren Vorstellungen von Familie. Frauen begannen vermehrt zu arbeiten, Scheidungen wurden gesellschaftlich akzeptierter, und alternative Familienformen, wie Patchwork-Familien oder alleinerziehende Eltern, gewannen an Bedeutung. Auch die rechtliche Anerkennung von unverheirateten Paaren und homosexuellen Partnerschaften nahm zu.

4

Moderne und Diversität der Familienbilder

Heute existiert eine große Vielfalt von Familienformen, die in den Medien, der Kunst und im Alltag dargestellt werden. Es gibt auch Regenbogenfamilien, Patchwork-Familien, auf innigen Freundschaften basierende Wahlfamilien, Alleinerziehende, Mehrgenerationenhäuser und kinderlose Paare. Die Geschlechterrollen innerhalb der Familie sind zunehmend flexibler geworden, und es gibt immer mehr Väter, die aktiv an der Kindererziehung teilnehmen oder sogar die Hauptverantwortung dafür tragen.

5

Digitalisierung und Soziale Medien

Mit dem Aufkommen sozialer Medien hat sich das Familienbild weiter verändert. Familienfotos, -videos und -geschichten werden heute oft auf Plattformen wie Instagram, Facebook oder YouTube geteilt. Dadurch entsteht einerseits ein neues „öffentliches Familienbild“, das stark von Inszenierungen geprägt ist, andererseits aber auch die Möglichkeit, eine realistischere und diversere Darstellung von Familie zu zeigen.

Kinderwunsch und Familiengründung

Die Entscheidung, ob und wann eine Familie mit Kind gegründet wird, hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab – von persönlicher Erfahrung und Einstellungen, von gesellschaftlichen Erwartungen und Rahmenbedingungen. Unsicherheiten, Ängste und befürchtete Nachteile z.B. im Berufsleben oder für die finanzielle Lage spielen eine Rolle. Nach wie vor sind Kinder auch für viele junge Menschen ein Lebensmodell, aber die Ansprüche an eine Familiengründung sind oft hochgesteckt und können die Entscheidung für Kinder erschweren bzw. aufschieben.

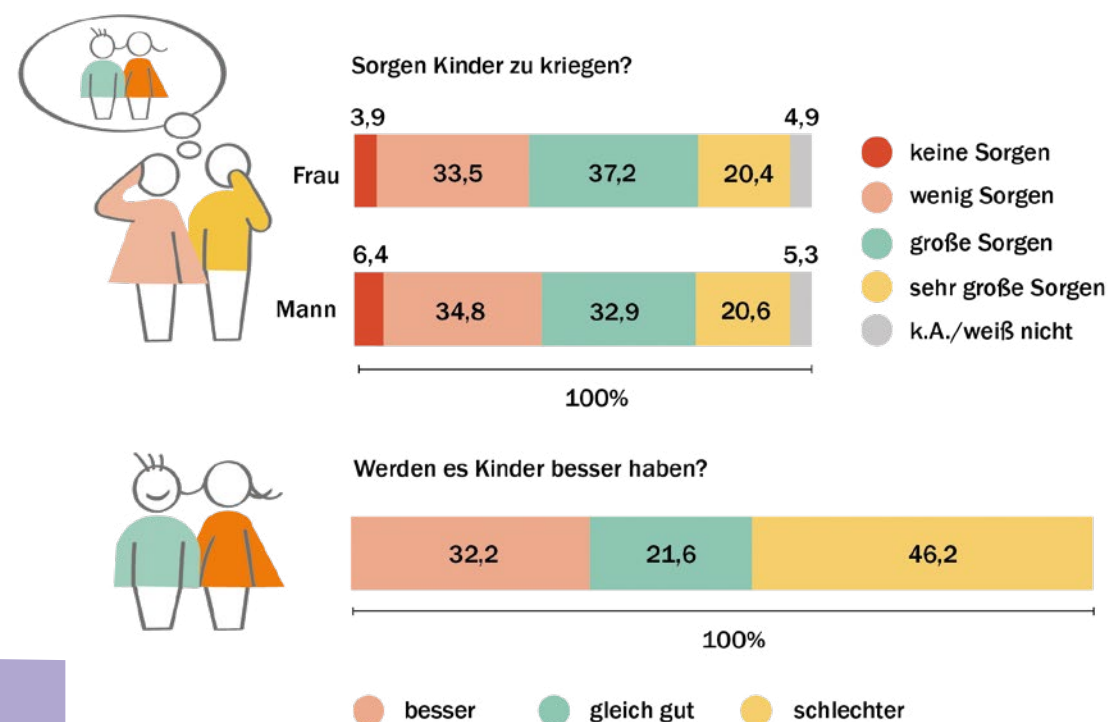
Bildungsexpansion und Karriereorientierung führen zu abnehmendem Kinderwunsch, späterer Familiengründung und dem Sinken der Kinderzahl je Frau. Das Bildungsniveau steigt. Besonders Frauen haben seit der Jahrtausendwende stark aufgeholt. Die Ausbildung junger Menschen verlängert sich mit steigendem Bildungsniveau, sie werden später selbständig bzw. finanziell unabhängig. Auch der Wunsch, sich beruflich zu etablieren und erfolgreich zu sein, bis hin zur Karriereplanung, ist eine konsequente Folge höherer Bildung.

Multioptionsgesellschaft und Individualisierung³ bedeuten mehr Möglichkeiten und Freiheiten bei der individuellen Lebensgestaltung, sind aber auch mit hohen Anforderungen an Eigenverantwortung und mit Unsicherheiten verbunden. Lebensziele verändern sich. Ein wachsendes Bewusstsein für persönliche Freiheit und Selbstverwirklichung, aber auch für Verantwortungen und Verpflichtungen beeinflussen auch Kinderwunsch und Familiengründung.

³ https://www.ooe-zukunftsakademie.at/Mediendateien/demografische_zeitreise_ooe_2037.pdf

Wirtschaftliche Unsicherheiten und globale Krisen beeinflussen Kinderwunsch und Familienplanung, denn Sicherheit und Planbarkeit sind wichtige Aspekte bei der Entscheidung zur Elternschaft. So zeigen zum Beispiel Befragungen aus 2023 (Neuwirth et al. 2023, Pragmaticus 2023⁴), dass die Wahrnehmung von Krisen wie Corona-Pandemie, Ukraine-Krieg und Inflation zum Überdenken der individuellen Familienplanung und Veränderungen bzw. Verunsicherungen beim Kinderwunsch führen.

So stehen Jugendliche und junge Erwachsene (16- bis 29-Jährige) in Österreich zum Elternwerden im Jahr 2023



Quelle: Pragmaticus Jugendstudie 2023; Zahlen auf eine Kommastelle gerundet

Interessant ist die Tendenz in manchen Ländern Europas, z.B. in Großbritannien, dass die Geburtenraten höher gebildeter Frauen weitgehend stabil bleiben, während sie bei weniger gebildeten Frauen zurückgehen, da der ökonomische Druck in diesen Gruppen sehr hoch ist (Anna Matysiak, ÖAW 2023):

⁴ Befragung durch das Institut für Jugendkulturforschung und Kulturvermittlung im Auftrag des Pragmaticus

Globalisierung und technologische Fortschritte verändern den Arbeitsmarkt. Hochgebildete Menschen profitieren wirtschaftlich, während weniger gebildete bzw. weniger privilegierte an Boden verlieren. Dies beeinflusst Familiengründungen, denn steigende Ungleichheit führt hier dazu, dass höher gebildete Personen häufiger Familien gründen als weniger Gebildete. In Österreich ist dieses Phänomen bis dato empirisch nicht beobachtbar.

Der **Klimawandel** bewegt Menschen zunehmend zum Verzicht auf eigene Kinder. Seine Folgen sind mittlerweile nicht mehr nur messbar, sondern individuell deutlich spürbar. Steigende Durchschnittstemperaturen, Extremwetterereignisse wie Hitzetage, Tropennächte, Starkregen und Hagelunwetter samt deren Folgen, z.B. Dürren, Hochwasser und Muren, spielen in der Zukunftsplanung vieler Junger eine Rolle.

Familienpolitik, gesetzliche Rahmenbedingungen sowie institutionelle Unterstützungsmaßnahmen sind für viele Junge mit ausschlaggebend bei der Entscheidung für oder gegen ein Kind bzw. mehrere Kinder. Ein Indikator für familienfreundliche Konditionen ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die laut aktuellem „Generations and Gender Programme“ (Neuwirth et al. 2023) in Österreich für rund drei Viertel der Befragten nach wie vor schwierig bzw. herausfordernd ist.

Karenzregelungen, Verfügbarkeit, Kosten und Qualität von Kinderbetreuungseinrichtungen, Betreuungszeiten, Flexibilität bei Beschäftigungsausmaß und Arbeitszeit, Aufstiegsmöglichkeiten und Einkommen etc. – strukturelle Grundlagen und gesetzliche Regelungen sind maßgebliche Hebel für eine familien- und kinderfreundliche Gesellschaftspolitik.

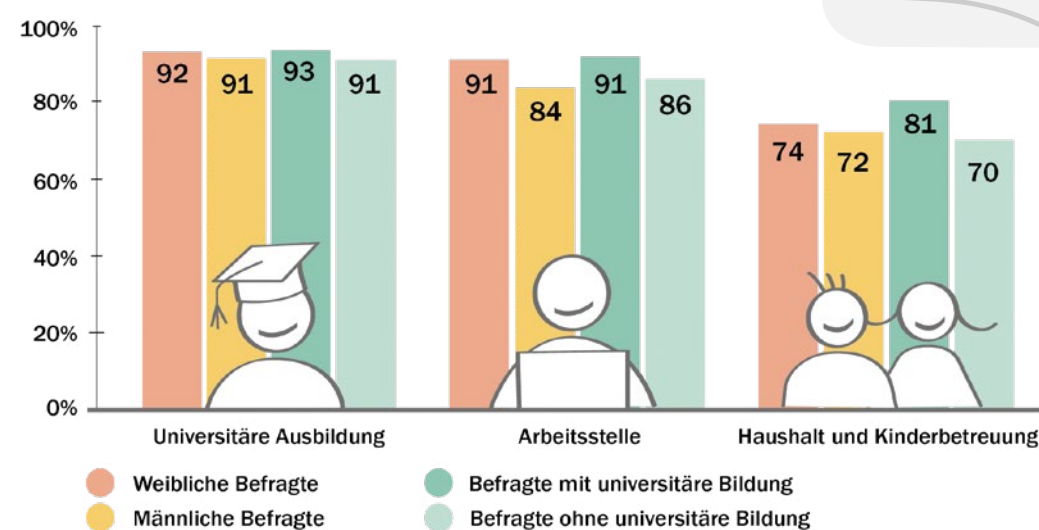
Die Familienforschung verweist darauf, dass für junge Erwachsene die klassische Familie die Idealvorstellung ist, wenngleich die Vielfalt der Familienformen und Lebensmodelle vertraute und weitgehend akzeptierte Realität ist. Denn gesellschaftliche Veränderungen, die sich z.B. in der steigenden Zahl von Singles, getrennt lebenden Paaren, Unverheirateten, eingetragenen Partnerschaften, queeren Paaren, Geschiedenen, Alleinerziehenden etc. manifestieren, zeigen den stetigen Wandel von Familie bzw. Familienformen. Fast alle heute existierenden Familienformen gab es auch früher schon, allerdings in anderen Häufigkeiten und aus anderen Motivlagen heraus.

Veränderte Rollenbilder

Traditionell wurden und werden Frauen und Männern unterschiedliche Funktionen in der Gesellschaft zugeordnet. Mit der zunehmenden Vielfalt der Lebensformen werden diese traditionellen geschlechtsspezifischen Rollenbildern aber langsam aufgeweicht.

Die klassische Rollenverteilung – Mann als Versorger, Frau als Kümmerin um Haushalt und Kinder – verschwimmt also immer mehr. Von der steigenden Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Beziehungen über die Vollzeit berufstätige kinderlose Frau bis zum liebevollen Vater und Hausmann – **das Spektrum veränderter Rollenbilder ist groß.**

Egalitäre Einstellung zwischen den Geschlechtern – Anteil der Befragten in %



Neuwirth et al. 2023

Nicht alle Bevölkerungsgruppen haben die gleiche Einstellung zu Geschlechter- und Familienrollen. **Bildungsstand** und **Geschlecht** spielen eine große Rolle. Höher Gebildete stimmen häufiger der Geschlechtergleichstellung zu und besonders höher gebildete Frauen hängen immer weniger traditionellen Rollenbildern an. Alter, **Religion** und **politische Gesinnung** haben ebenfalls Einfluss auf individuelle Rollenvorstellungen und Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern.

Deutlich erkennbar ist die Tendenz zur **Diversifizierung von Rollenbildern** vor allem bei den **jungen Erwachsenen**. Immer mehr junge Menschen möchten Partnerschaft und Familie fair leben, sie wollen mehrheitlich Gleichberechtigung, Aufgabenteilung und individuelle wirtschaftliche Unabhängigkeit. Berufstätige Mutterschaft und aktive Vaterschaft mit mehr Zeit für die Familie und mit stärkerer Beteiligung an der Kinderbetreuung liegen bei ihnen im Trend.

Betrachtet man die statistischen Zahlen dazu, wird aber auch deutlich, dass Vorstellungen und Wünsche von der Realität gelebter Rollenbildern abweichen. Frauen bzw. Mütter arbeiten nach wie vor häufig Teilzeit und leisten einen erheblichen Teil der Familien- und Hausarbeit. Männer bzw. Väter übernehmen weiterhin die Versorgerrolle in Familien. Allerdings brechen Männer (und Väter) zunehmend aus der klassischen Versorgerrolle aus um dem Bedürfnis nach mehr Zeit mit den Kindern und dem intensiverem Engagement im gemeinsamen Zuhause gerechter zu werden.

Chancen und Herausforderungen für unsere Gesellschaft

Die eheliche Gemeinschaft mit gemeinsamen Kindern ist nach wie vor die empirisch belegbare wie auch gesellschaftlich wahrgenommene dominante Form des Zusammenlebens. **Das Verständnis von Familie ist in den letzten Jahrzehnten nachweisbar vielfältiger geworden.** Zunehmend gewinnen andere Lebensformen wie Patchwork-Familien, Alleinerziehende, Regenbogenfamilien sowie kinderlose Partnerschaften an Bedeutung.

Das Familienmodell „Vater-Mutter-Kind(er)“ ist ein Minderheitenmodell. Mit oder ohne Trauschein machen diese Formen zusammen **45,2 Prozent der Familien** aus. Die Mehrheit lebt Familie in Österreich anders (siehe Seite 5: Abb. „Familientypen in OÖ“).

Obwohl die Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Angehörigen auch vermehrt von Männern geleistet wird, erbringen nach wie vor **hauptsächlich Frauen** die Leistung von **Care-Arbeit**.

Der Umgang mit den Veränderungen in Familie und Partnerschaft ist ein schwieriges gesellschaftliches und wirtschaftliches Unterfangen. Dennoch sind Gesellschaft und besonders Entscheidungsträger:innen in Wirtschaft und Politik gefordert, dem Wunsch nach Akzeptanz dieser Vielfalt der verschiedenen Lebensformen sowie nach einer entsprechenden Flexibilität Rechnung zu tragen.

Es zeigt sich, dass sich Gesellschaft zunehmend weg von starren Normen hin zu mehr Vielfalt und individueller Gestaltung entwickelt. Diese Veränderungen werden auch akzeptiert. (Neue) Werte wie Toleranz und Gleichberechtigung werden wichtiger bzw. bewusster wahrgenommen. Die gesellschaftliche Bedeutung der Familie bleibt bestehen, bei gleichzeitiger Akzeptanz der von der Norm abweichenden Formen des Zusammenlebens.

Familienstrukturen wandeln sich – für Oberösterreich eine Herausforderung und Chance zugleich. **Familie und Partnerschaft bleiben zentrale Themen**. Wichtig ist, Rahmenbedingungen zu schaffen, die ein gutes Familienleben ermöglichen – von Infrastruktur bis hin zu einem positiven Bild sowie einer positiven Wahrnehmung von Familie. Wir wissen, dass soziale Kontakte und Familie essenziell für unser Wohlbefinden sind und Familie und Kinder den Menschen wichtig sind. Doch wie den Wunsch auch tatsächlich umsetzen? Wenn wir dem Wandel und den Veränderungen mit Zuversicht und Offenheit begegnen, kann Familie bzw. die Vereinbarkeit von Familie und Arbeit gelingen.

Was braucht es dazu? Noch viel mehr.....

Flexible Arbeitsmodelle: Durch den Wandel hin zu vielfältigeren Familienmodellen können Unternehmen in Oberösterreich mit flexiblen Arbeitszeiten und Homeoffice-Angeboten Fachkräfte gewinnen und binden.⁵

Vorbilder: Role Models als prägende Vorbilder bieten Orientierung. Ob in der Familie, im Beruf oder in der Gesellschaft – heute gibt es vielfältige Identifikationsfiguren: Frauen und Männer mit unterschiedlichen Lebens- und Familienmodellen vor den Vorhang holen um die Vielfalt von Familienleben zu zeigen.

⁵ <https://www.wko.at/oe/fiw/handbuch-vereinbarkeit-familie-beruf.pdf>

Schwerpunkt Bildung und Kinderbetreuung: Verstärkte Investition in ganztägige und qualitativ hochwertige Kinderbetreuungseinrichtungen schafft Entlastung für Familien und ermöglicht eine höhere Erwerbsbeteiligung, besonders von Frauen.

Wohnangebote mit entsprechender Infrastruktur: Innovative Lösungen wie Mehrgenerationenhäuser und leistbare Familien-Wohnungen können neue Impulse für die regionale Bauwirtschaft setzen.

Hilfe und Unterstützung für bzw. der Wirtschaft und Unternehmen: Die Diversität von Familienmodellen fördert Kreativität und Innovation, was besonders für die Start-up-Szene und den Dienstleistungssektor von Vorteil sein kann.

Augenmerk Gesundheit und Pflege: Da die Pflegebedürftigkeit innerhalb unserer alternden Bevölkerung steigt, ergeben sich Chancen für den Ausbau von familienunterstützenden Dienstleistungen und neuen Modellen in der Pflege.

Best Practice

Atmende Lebensläufe ermöglichen die Flexibilisierung von Arbeitsbiografien zugunsten besserer Vereinbarkeit von Familien- und Care-Arbeit für Frauen und Männer in Lebenslauf.

<https://www.arbeit-der-zukunft.de/atmende-arbeitszeiten-13563.htm>



Der Blick über den Tellerrand: **Role Models als Vorbilder** zeigen Menschen unterschiedliche Wahlmöglichkeiten und bestärken sie in ihrer individuellen Lebensgestaltung.

Beispiel:

LEA – Let's empower Austria

<https://letsempoweraustria.at/aktuelles/warum-role-models-wichtig-sind/>



Individuelle Arbeitszeitregelungen anbieten, um Familiengründung und -leben zu unterstützen, z.B. Modell der wöchentlichen oder monatlichen Arbeitszeit, Stundenkonto spricht Arbeiten wann Zeit ist und ohne fixe Arbeitszeiten, mobile Arbeit spricht Arbeit an frei wählbaren wechselnden Orten, Jahresarbeitszeit etc.

-> **Vereinbarkeit von Beruf & Familie ausbauen – Good Practice:** Handbuch zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf für kleine und mittlere Unternehmen, 2025

<https://www.wko.at/oe/fiw/handbuch-vereinbarkeit-familie-beruf.pdf>



Lebensphasenorientierte Arbeitszeitmodelle / Lebensarbeitszeitkonto

In den jeweiligen Lebensphasen die Auswahl zwischen unterschiedlichen Arbeitszeitmodellen und auch Auszeiten ermöglichen, um aktuellen Lebenssituationen Rechnung zu tragen. Um zu große Gehaltsschwankungen in den einzelnen Phasen auszugleichen, kann die Einführung eines Lebensarbeitszeitkontos sinnvoll sein.

Ein Beispiel:

<https://www.familieundberuf.at/massnahmen/lebensarbeitszeitkonto>



Ausbildung in Teilzeit – Good Practice

Das Projekt „MANAGE IT! Zukunft. Teilzeitausbildung“ bietet Menschen mit Kinderbetreuungs- oder Pflegeaufgaben auf dem Weg in die Berufstätigkeit ein Teilzeit-Ausbildungsmodell, mit dem Familienaufgaben und Berufseinstieg zeitlich vereinbart und ein anerkannter Berufsabschluss erworben werden kann. Berufsbildungszentrum Augsburg & Schwaben

<https://www.teilzeitausbildung-manageit.de/>



Co-Living, Co-Housing & Generationenwohnen

Wohnformen, die den Gemeinschaftsaspekt in den Mittelpunkt stellen, z.B. junges Wohnen und Generationenwohnen, trotzten nicht nur der Vereinsamung sondern erleichtern den Alltag durch gegenseitige Unterstützung bei Betreuung und Pflege – ein wichtiger Aspekt für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Beispiele:

LEADER-Region Mühlviertler Kernland

<https://www.wohninggemeinschaft.at/>

Garsten, OÖ

<https://genawo.at/>

St. Ändrä/Wördern, NÖ

<https://www.auenweide.at/>

Cohousing Holzstraße Linz

<https://www.cohousing-holzstrasse.at/>

Gemeinsam bauen wir unsere Zukunft in Eggersdorf, Stmk

<https://www.wir-und-co.at/>

GEN Austria - Die österreichische Netzwerkgruppe für gemeinschaftliches Leben

<https://www.gen-austria.at/gemeinschaften-in-oesterreich/>



Betriebe mit Kinderbetreuung

Eine gute Möglichkeit Beruf und Familie zu verbinden sind auch Betreuungsstätten in den Unternehmen.

Beispiele:

Kinder der Mitarbeiter:innen der Firmen Rosenbauer, Silhouette und PEZ - Krabbelstube RoSiPez

<https://ooe.familienbund.at/betreuung/betriebliche-krabbelstuben-leonding-rosenbauer-silhouette-pez/>

Krabbelstube HABAU – BauZwerg

<https://ooe.familienbund.at/betreuung/betriebliche-krabbelstuben-perg-habau/>



Nachbarschaftsnetzwerke und Nachbarschaftshilfe:

Ortsnahe Netzwerke können in organisierter und auch in informeller Form Familien (mit Kindern) den Alltag erheblich erleichtern.

Beispiele:

Hilfswerk, Nachbarschaftszentren

<https://www.hilfswerk.at/wien/nachbarschaftszentren/ueber-die-nachbarschaftszentren/>

Nachbarschaftshilfe, Servicestelle für FWE in Österreich

<https://www.freiwillig-engagiert.at/bereiche/nachbarschaftshilfe>



Quellen

(zuletzt abgerufen am 11.09.2025)

3sat, 2024: NANO vom 18. April 2024: Birthstrike – Keine Kinder fürs Klima
<https://www.3sat.de/wissen/nano/240418-sendung-birthstrike-keine-kinder-fuers-klima-nano-100.html>

Bundesamt für Statistik (Hrsg.), 2021: Familien in der Schweiz. Statistischer Bericht 2021
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/aktuell/neue-veroeffentlichungen.assetdetail.17084546.html>

Bundeskanzleramt (Hrsg.), 2023: 8. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich
<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/jugend/jugendpolitik/jugendforschung/jugendbericht.html>

Bundeskanzleramt (Hrsg.), 2025: Handbuch zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf für kleine und mittlere Unternehmen.
<https://www.wko.at/oe/fiw/handbuch-vereinbarkeit-familie-beruf.pdf>

Der Pragmaticus, 2023: Jugendstudie 2023: Die Ergebnisse
<https://www.derpragmaticus.com/r/jugend-studie-ergebnisse>

Institut für Jugendkulturforschung, T-Factory, 2021: Jugend-Werteststudie 2021: Eine Generation im Kampf mit der Coronapandemie

Neuwirth, N., Buber-Ennser, I. u. B. Fux (Hrsg.), 2023: Familien in Österreich. Partnerschaft, Kinderwunsch und ökonomische Situation in herausfordernden Zeiten. GGP Generations and Gender Programme
https://www.ggp-austria.at/fileadmin/user_upload/k_ggp_austria/GGPat_Familien_in_OEsterreich_2023.pdf

Oö. Zukunftsakademie (Hrsg.), 2024: OÖ DemografieForum 2024. Vielfalt des demografischen Wandels – Einblicke in Trends, die unsere Zukunft formen. Nachlese
https://www.ooe-zukunftsakademie.at/Mediendateien/Nachlese_DF_2024_final.pdf

Oö. Zukunftsakademie (Hrsg.), 2024: Regionale Co-Modelle. 160 Beispiele für innovative gemeinschaftliche Organisationsformen. Trend- und Innovationsreport.
<https://www.ooe-zukunftsakademie.at/Mediendateien/RegionaleCoModelle.pdf>

Oö. Zukunftsakademie (Hrsg.), 2017: Demografische Zeitreise. Oberösterreich 2037. Trendreport.
https://www.ooe-zukunftsakademie.at/Mediendateien/demografische_zeitreise_ooe_2037.pdf

Österreichische Akademie der Wissenschaft ÖAW, 2023: Soziale Ungleichheit macht Nachwuchs für viele unbezahlbar. Demografin Anna Matysiak bei der Jahreskonferenz des Instituts für Demografie der Österr. Akademie der Wissenschaften
<https://www.oew.ac.at/detail/news/soziale-ungleichheit-macht-nachwuchs-fuer-viele-unbezahlbar-1>

Wernhart, G. u. L. Wurm, 2024: Akademiker:innen: Partnerschaft, Kinderwunsch und dessen Realisierung. ÖIF Working Paper, März 2024
https://www.oif.ac.at/fileadmin/user_upload/p_oif/Working_Paper/WP_100_Kinderwunsch_von_Akademiker_Innen.pdf



Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Amt der Oö. Landesregierung, Direktion Präsidium,
Abteilung Trends und Innovation, Altstadt 30a, 4021 Linz | +43 732 7720 14402 | TI.post@ooe.gv.at

Redaktion: Mag.^a Dr.ⁱⁿ Dagmar Fetz-Lugmayr, Anita Greifeneder, Mag.^a Simone Hüttmeir,
Mag.^a Dr.ⁱⁿ Petra Leitner (Projektleitung) | September 2025 | Layout: KNUT.GRAFIK

Titelfoto: © tashechka – stock.adobe.com_KI_generiert | Informationen zum Datenschutz finden Sie unter: <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/datenschutz>

